

# DDR-Sozialismus in der Karibik?

Die ostdeutsche Kuba-Politik  
zwischen 1959 und 1989

DIKTATUR UND DEMOKRATIE IM 20. JAHRHUNDERT



DDR-Sozialismus für den  
»kleinen Bruder« in der Karibik?

Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert, Bd. 9

Schriftenreihe der Forschungs- und Dokumentationsstelle  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern  
zur Geschichte der Diktaturen in Deutschland

Herausgegeben von  
Stefan Kreuzberger  
Fred Mrotzek

Antonia Bihlmayer

# DDR-Sozialismus für den »kleinen Bruder« in der Karibik?

Die ostdeutsche Kuba-Politik  
zwischen 1959 und 1989

BeBra Wissenschaft Verlag

Das Buch veröffentlicht eine Dissertationsschrift der  
Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,  
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH

Berlin 2023

Asternplatz 3, 12203 Berlin

[post@bebra-wissenschaft.de](mailto:post@bebra-wissenschaft.de)

Redaktion der Reihe: Stefan Creuzberger, Fred Mrotzek, Rostock

Redaktion des Bandes: Stefan Creuzberger, Fred Mrotzek, Rostock

Lektorat: Matthias Zimmermann, Potsdam

Umschlag und Satz: typegerecht berlin (Titelfoto: © akg-images / ddrbildarchiv.de)

Schrift: Minion Pro 10,5/13,5 pt

Druck und Bindung: Multiprint, Kostinbrod

ISBN 978-3-95410-299-0

[www.bebra-wissenschaft.de](http://www.bebra-wissenschaft.de)

# Inhalt

<b>Eine »vergessene DDR-Kolonie« in der Karibik? Einleitung</b> .....	9
<b>SED-Zukunftsvisionen ab 1959:</b>	
<b>Kuba und »das Morgenrot des neuen Lebens in Amerika«</b> .....	25
Ostdeutsche Außenpolitik in unbekanntem Gefilde .....	25
Rot-China und der Perzeptionswandel im Zuge der Raketenkrise .....	34
Kuba und Castro bis 1963 in der DDR-Presse .....	41
<b>»Hallsteinzeit« in den Tropen:</b>	
<b>Der Anerkennungskampf der SED 1959–1961</b> .....	45
Wirtschaftlicher Anerkennungskampf oder »Helfender Handel«? .....	45
Westdeutsch-kubanische Handelsbeziehungen am Gefrierpunkt .....	57
Etappensiege und Stagnation .....	62
<b>»Hallsteinzeit« global:</b>	
<b>Kuba und die internationale Deutschlandpolitik der SED 1961–1963</b> .....	69
Castro und die Desiderata ostdeutscher Außenpolitik .....	69
Lockmittel und Anwerbestrategien .....	75
Ost- und westdeutsche Schiffe im Kreuzfeuer Washingtons .....	81
Ein Durchbruch? Die süßsaure Bilanz von 1963 .....	86
<b>Ein Gespenst geht um in Havanna:</b>	
<b>China und der ostdeutsche »Platz an der Sonne« 1963–1965</b> .....	91
Ideologische »Verirrungen« .....	91
Orientierungshilfen für Castros Kommunisten .....	100
»Solidarität der Blockierten«: Entpolitisierung der Wirtschaftsbeziehungen .....	109

<b>Krisenjahre 1966–1968:</b>	
<b>Zuckerbrot und Peitsche für einen pubertären Sozialisten</b> .....	<b>124</b>
Castro auf Konfrontationskurs .....	124
Gesamtsozialistische Domestizierungsversuche? .....	131
Ostdeutsche Sonderverhandlungen: Kubas Re-Integration in den Ost-Block .....	137
<b>Im Dienst des Staates:</b>	
<b>Die SED-Kulturpolitik 1959–1972</b> .....	<b>142</b>
Wider die Formfreiheit – Sozialistischer Realismus in den Tropen? .....	142
Mathematik nach »DDR-Fahrplan« .....	164
Hochschulpolitik: Kubanische »Unruhestifter« an ostdeutschen Universitäten .....	174
<b>Sozialistische Enklaven in ihren »verspäteten Flitterwochen« 1968–1974</b> .....	<b>181</b>
»Was längst alle Spatzen von den Dächern pfeifen: Das Ende der Hallsteinzeit« .....	181
Höhe- und Wendepunkte der bilateralen Beziehungen .....	188
Kubanischer Balztanz am Rhein .....	193
Zuckerboom in der Karibik und die Jahre ostdeutscher Passivsaldo .....	200
<b>Ein zivilisiertes Blockmitglied: Kuba auf Augenhöhe mit der DDR 1975–1984</b> .....	<b>216</b>
Internationalistische Solidarität mit Afrika .....	216
Nicaragua: Kuba und die DDR am Isthmus von Lateinamerika .....	228
Entideologisierung der bilateralen Beziehungen .....	233
Havanna und Bonn: »Kalte Diplomatie« im Schatten Washingtons .....	242
<b>Unabhängigkeit vom Westen? Wirtschaftliche Blütezeit 1975–1984</b> .....	<b>250</b>
Bilaterale Kooperation im Rahmen des RGW .....	250
Scheiternde »Perfektionierung« .....	261
Kubanische Arbeitskräfte in den Betrieben der DDR .....	268

<b>Begleitmusik stabiler Länderbeziehungen:</b>	
<b>Kulturpolitik in den 1970er- und 1980er-Jahren</b> .....	<b>279</b>
Kunstpolitik als »gemeinsame ideologische Waffe«? .....	279
Diversifizierung der Bildungspolitik .....	291
<b>»Die Perestroika ist eines anderen Mannes Frau«:</b>	
<b>Das Schicksal von Reformverweigerern</b> .....	<b>301</b>
Sozialismus in den Farben der DDR und Kubas .....	301
Castro und Honecker: Solidarität zwischen »unflexiblen Sozialisten« .....	315
Im Angesicht des Zusammenbruchs .....	323
Chronik eines angekündigten Todes .....	335
<b>Das Erbe des »verblichenen Rivalen«: Fazit</b> .....	<b>357</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>371</b>
Abkürzungsverzeichnis .....	371
Abbildungen .....	372
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	378
Personenverzeichnis .....	394
Danksagung .....	395
Die Autorin .....	396





# Eine »vergessene DDR-Kolonie« in der Karibik? Einleitung

Obwohl es nicht mehr als ein Gerücht war, wirkt die Nachricht der Berliner Internetzeitung »Thema 1« auch rückblickend kurios: Die Bundesrepublik, titelte das Online-Portal im Februar 2001, besitze ein »17. Bundesland in der Karibik«, das der kubanische Revolutionsführer Fidel Castro 1972 der DDR vermacht habe. Für einige Stunden schien mit dieser ca. 20 Kilometer langen und 300 Meter breiten, der berühmten »Schweinebucht« vorgelagerten Insel der deutsche »Traum von einem sonnigen Bundesland«<sup>1</sup> wahr zu werden. Das Glück währte allerdings nicht lange. Schon am nächsten Tag revidierte das Auswärtige Amt die Sensation, schließlich sei Castros Schenkung aus völkerrechtlicher Sicht lediglich ein »symbolischer Akt«<sup>2</sup> gewesen, aus dem das wiedervereinigte Deutschland keine Besitzansprüche ableiten dürfe. Einige Privatunternehmer versuchten daraufhin zwar, Havanna das winzige Eiland abzukaufen.<sup>3</sup> Als deutlich wurde, dass ihnen die nötigen Investoren fehlten, geriet die vermeintliche »DDR-Kolonie«<sup>4</sup> – und damit auch die kurzzeitige Erinnerung an die ostdeutsch-kubanischen Geschichte – wieder in Vergessenheit.

## *Arbeitshypothesen*

Ebenso bleibt es ein Rätsel, warum den Beziehungen beider Länder bislang nur vereinzelt historisches Interesse entgegengebracht wurde, immerhin war die Insel der einzige sozialistische Staat Lateinamerikas, zu dem die DDR beinahe 30 Jahre inten-

1 »Isla Ernesto Thälmann«, in: mdr (Mitteldeutscher Rundfunk), 21.7.2010, URL: <https://www.mdr.de/zeitreise/artikel97046.html> (18.1.2021).

2 Matthias Gebauer: Schenkte Castro den Deutschen eine Karibikinsel?, in: Der Spiegel, 14.2.2001, URL: <http://www.spiegel.de/panorama/ddr-erbe-schenkte-castro-den-deutschen-eine-karibikinsel-a-117432.html> (18.1.2021).

3 Vergessene DDR-Kolonie. Heute vor 48 Jahren schenkte Fidel Castro der DDR eine Insel, in: Mitteldeutsche Zeitung (18.6.2020), URL: <https://www.mz-web.de/panorama/vergessene-ddr-kolonie-heute-vor-48-jahren-schenkte-fidel-castro-der-ddr-eine-insel-7212068> (18.1.2021).

4 Ebd.

sive kulturelle und wirtschaftliche Verbindungen unterhielt. Sogar private Blogger weisen auf ihren nach wie vor deutlich spürbaren Einfluss und die Möglichkeit hin, unter den karibischen Palmen »ein bisschen DDR-Luft schnuppern«<sup>5</sup> zu können. Aus wissenschaftlicher Sicht drängt sich daher die auch im Folgenden zentrale Frage auf, wie der kubanische und der SED-Staat zueinander standen – und ob Letzterer auf die Revolution in der Karibik Einfluss nahm. Dass dieses Verhältnis maßgeblich von der Systemauseinandersetzung zwischen Ost und West bzw. dem sogenannten Kalten Krieg geprägt wurde, liegt dabei auf der Hand. Hinzu kam jedoch der starke Einfluss der deutsch-deutschen Beziehungen auf die Außenpolitik der SED, die 1955 den Kampf gegen die Hallstein-Doktrin und die Suche nach internationalen Bündnispartnern zur obersten Priorität erhoben hatte.<sup>6</sup>

In diesem Zusammenhang stellte Lateinamerika noch am Ende des Jahrzehnts ein völlig unerforschtes Terrain dar, zu dem sich erst mit der Revolution auf Kuba die Türen öffneten. Dort befreite Fidel Castro die Insel 1959 von ihrem langjährigen Diktator und leitete zusammen mit dem Argentinier Ernesto »Che« Guevara tiefgreifende Strukturreformen ein. Castro selbst gerierte sich zu diesem Zeitpunkt zwar nicht als bekennender Kommunist. Aber die Furcht vor einem sozialistischen Tropenstaat veranlasste Washington schon bald zu einer Sanktions- bzw. Blockadepolitik, die den Revolutionsführer 1961 in die Arme der Sowjetunion trieb. Für den Kreml indes zahlte sich dieser geostrategische Vorteil zunächst nicht aus, denn bis Ende der 1960er-Jahre brachte Castro wenig mehr als Unruhe in die internationale Bündnisordnung. Besonders sein Ziel, die kubanische Revolution ins lateinamerikanische Hinterland zu exportieren, sorgte in Moskau gleichermaßen für Besorgnis wie Ärgernis. Die Selbstfindungsphase des neuen kubanischen Staates, die von seiner Auflehnung gegen jede Form der Bevormundung – aus West wie Ost – gekennzeichnet war, fiel zeitlich mit der Suche der DDR nach internationalen Bündnispartnern zusammen. Unter Einbezug der beiden nachfolgenden Jahrzehnte ergeben sich daraus die folgenden Arbeitshypothesen.

Zunächst ist davon auszugehen, dass die bilateralen Beziehungen der DDR zu Kuba grundsätzlich in zwei Abschnitte eingeteilt werden müssen. Den ersten bilden die Jahre 1959 bis 1974, der von Havannas Unabhängigkeitsbestreben und von der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz im Ausland geprägt war. Für diesen Zeitraum wird angenommen, dass Kuba für die SED vor allem eine strategische Funktion in ihrem Kampf um internationale Anerkennung zukam. Obgleich die Außenpolitik

5 Zitat aus einem persönlichen Reiseblogg, URL: <https://haveyoueverbeenin.com/fernweh/kuba> (26.10.2020).

6 In Abgrenzung zur Bundesrepublik im Westen beziehen sich die Bezeichnungen »ostdeutsch« oder »Ostdeutsche«/»Ostdeutscher« in der gesamten Arbeit ausschließlich auf die DDR und damit auf die Zeitspanne zwischen 1949 und 1990.

der DDR während der 1950er- und 1960er-Jahre, wie Joachim Scholtyseck konstatiert, »dysfunktional«<sup>7</sup> wirkt, lag der Kuba-Politik Walter Ulbrichts eine durchaus kohärente Strategie zugrunde. Im Laufe des Jahrzehnts wurde sie zwar immer wieder an die jeweiligen politischen Veränderungen in Havanna angepasst. Kontinuität erhielt sie jedoch durch ihr Ziel, die Insel für das Bemühen der DDR um Anerkennung und als Sprungbrett nach Lateinamerika zu instrumentalisieren. Castros ideologische Unbeständigkeit hingegen stellte einen permanenten Unsicherheitsfaktor dar, der die Erfolge der SED gefährdete. Daraus leitet sich die Vermutung ab, dass die Regierung Ulbricht aktiv und mit allen ihr zu Verfügung stehenden Mitteln – also partei-, wirtschafts- und kulturpolitisch – versuchte, Castro auf einen prosovjetschen Kurs einzunorden, da ohne eine starke sowjetische ihre eigene Präsenz auf der Insel kaum Fuß fassen konnte. Infolgedessen präsentierte sich der SED-Staat als verlängerter Arm des Kremls, der Moskau bisweilen an ideologischer Intransigenz übertraf oder sogar ignorierte, wenn die eigenen Interessen gefährdet waren. Als sein selbsternannter Stellvertreter verfolgte er zudem eine Art sozialistische Zivilisierungsmission, mit der er Castros »Urwald-Kommunismus« in die richtigen Fahrwasser zu lenken suchte. Mit ihrer »antiimperialistischen Solidarität«<sup>8</sup> praktizierte die SED offiziell genau das Gegenteil dessen, was Historiker gemeinhin unter einer Zivilisierungsmission verstehen. Der Begriff ist jedoch insofern passend, da er sich nicht ausschließlich auf die koloniale oder imperiale Herrschaftspraxis der westeuropäischen Nationen bezieht.<sup>9</sup> Losgelöst von diesen bezeichnet er zunächst ganz all-

7 Joachim Scholtyseck: Die Außenpolitik der DDR (= Enzyklopädie Deutsche Geschichte, Bd. 69), München 2003, S. 139 (künftig zitiert: Scholtyseck, Außenpolitik).

8 Wie in ihrer Verfassung in Artikel 6 festgehalten, förderte und half die DDR den »Staaten und Völker, die gegen den Imperialismus und sein Kolonialregime, für nationale Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, in ihrem Ringen um gesellschaftlichen Fortschritt«. Zit. nach Henning Löwis: Antiimperialistische Solidarität (künftig zitiert: Löwis, Antiimperialistische Solidarität), in: Rainer Eppelmann u. a.: Lexikon des DDR-Sozialismus. Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 1: A–M (= UTB für Wissenschaft; Uni-Taschenbücher; 1983). 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Paderborn u. a. 1997, S. 61 f., hier S. 61 (künftig zitiert: Eppelmann u. a., Lexikon des DDR-Sozialismus).

9 Der Sammelband »Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert« bietet einen systematischen Überblick über die verschiedenen Formen von Zivilisierungsversuchen bis zum Ende des 19. bzw. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Inwieweit das Auftreten der europäischen Mächte oder der USA im post-kolonialen und post-imperialen Zeitalter als »civilizing mission« bezeichnet werden kann, wird in dem Sammelband *Civilizing Missions in the Twentieth Century* diskutiert. Auffällig ist hier, dass die Sowjetunion bzw. das sozialistische Lager abgesehen von kurzen Hinweisen beinahe völlig ausgespart worden sind, obwohl verschiedentlich schon auf die Nähe des kommunistischen Missionseifers zu den westeuropäischen »civilizing missions« hingewiesen sowie die innersowjetischen Zivilisierungsversuche der Stalin-Zeit bereits untersucht wurden. Vgl. hierzu: Boris Barth/Jürgen Osterham-

gemein das Verhalten eines Volks oder einer Bevölkerungsschicht, die ihre eigenen Werte und Institutionen auf eine als minderwertig betrachtete Gesellschaft bzw. auf eine als unterentwickelt betrachtete Gesellschaftsschicht zu übertragen versucht. Im Namen des allgemeinen Fortschritts und von der eigenen Überlegenheit überzeugt, erfüllt sie einen zivilisatorischen Sendungsauftrag, mit dem sich ihre Dominanz oder Herrschaft moralisch rechtfertigen lässt.<sup>10</sup>

So definiert, fällt auch das Auftreten der SED auf Kuba unter die Kategorie einer Zivilisierungsmission, die speziell in diesem Fall auf die Implementierung des Marxismus-Leninismus abzielte.<sup>11</sup> Zivilisiert werden sollte die Insel erstens, indem man ihre noch unreife Führung von allen anarchischen Elementen befreien und unter die Fittiche einer marxistisch-leninistischen Partei stellen wollte. Zweitens musste die Revolution adäquat institutionalisiert werden, was bedeutete, flächendeckend staatssozialistische Wirtschafts-, Kultur- und Bildungsinstitutionen zu errichten. Und drittens beinhaltete die ostdeutsche Mission auch ein Erziehungsprogramm, das den kubanischen Bürger auf individueller Ebene zu einem rational agierenden, zivilisierten Mitglied dieser höherwertigen und geschichtlich fortschrittlicheren Gesellschaft machen sollte. Ähnlich wie die Westeuropäer des vorangegangenen Jahrhunderts fühlte sich die SED also in der Rolle eines großen Bruders, der die Revolutionäre für das sozialistische Lager zu »sozialisieren« hatte.<sup>12</sup> Nach außen versuchte sie natür-

mel (Hrsg.): Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert (= Historische Kulturwissenschaften, Bd. 6), Konstanz 2005 (künftig zitiert: Barth/Osterhammel, Zivilisierungsmissionen). – Boris Barth/Rolf Hobson (Hrsg.): *Civilizing Missions in the Twentieth Century* (= Studies in Global Social History, Bd. 40), Leiden (Boston) 2020 (künftig zitiert: Barth/Hobson, *Civilizing Missions*). – Jürgen Osterhammel: *Civilizing Missions from the 19th to the 21st Centuries, or from Uplifting to Democratization*, in: Barth/Hobson, *Civilizing Missions*, S. 1–20, hier S. 5. – Vgl. Astrid Hedin: *Stalinism as a Civilization. New Perspectives on Communist Regimes*, in: *Political Studies Review*, Vol. 2 (2004), No. 2, S. 166–184, URL: [https://commonweb.unifr.ch/artsdean/pub/gestens/f/as/files/4760/39745\\_082253.pdf](https://commonweb.unifr.ch/artsdean/pub/gestens/f/as/files/4760/39745_082253.pdf) (18.1.2021).

10 Siehe Jürgen Osterhammel: *Europe, the »West« and the Civilization Mission. The 2005 Annual Lecture*, London 2006, S. 8, URL: <http://www.culturahistorica.es/osterhammel/europe.pdf> (18.1.2021) (künftig zitiert: Osterhammel, *Europe*).

11 Vgl. Löwis, *Antiimperialistische Solidarität*, S. 61. – Vgl. außerdem Osterhammels Definition von »civility«: »Analogous to modernity as the aim of modernization, civility is what the civilizing mission is, or ought to be, about [...] Civility was not restricted to outer forms of pleasing behaviour and to empty rituals. It comprised ideals as to what the good life should look like and which virtues of political leadership were conducive to the flourishing of the community. At the personal level, it meant ›decency‹ and practised morality in everyday life. Such ideals were by no means confined to Europe; one finds them in most urban societies across the world.« Zit. nach Jürgen Osterhammel: *Epilogue: from Civilizing Missions to the Defence of Civility*, in: Barth/Hobson, *Civilizing Missions*, S. 209–227, hier S. 223.

12 Vgl. hierzu das Auftreten der Briten in Indien: »Accordingly, the Indian population was placed

lich, diesen Eindruck unbedingt zu vermeiden. Ihre Selbstwahrnehmung und dieses künstlich asymmetrische Verhältnis rückt sie tatsächlich jedoch in die Nähe einer Hegemonialmacht, die in diesem Fall zwar keinen militärischen Sieg errungen hatte.<sup>13</sup> Der Triumph des Sozialismus auf Kuba schien die ostdeutschen Kommunisten aber zu Wächtern über dessen politische Entwicklung bestellt zu haben. Dementsprechend rangierte die Insel bis Anfang der 1970er-Jahre in der Wahrnehmung der SED-Führung auf dem Platz einer ideologisch unterentwickelten Kolonie, auf der sie im Namen und Auftrag des Kremls das Credo des Marxismus-Leninismus predigte.

Nach 1970 indessen folgte eine sehr viel ruhigere, von gegenseitigem Einvernehmen geprägte Periode. Einschneidende Ereignisse wie der Prager Frühling 1968, die Anerkennung der staatlichen Souveränität der DDR im Grundlagenvertrag, der Wechsel an der Spitze der SED von Walter Ulbricht zu Erich Honecker und die Aufnahme Kubas in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 1972 sorgten dafür, dass alle bisherigen Strategien der ostdeutschen Außenpolitik in der Karibik obsolet wurden. Infolge dieser Einschnitte wandelte sich in Ost-Berlin seitdem die Wahrnehmung von Castro und Kuba. Spätestens am Ende des Jahrzehnts wurde der Revolutionsführer nicht mehr als ein »widerspenstig-pubertärer« Sozialist wahrgenommen, der das sozialistische Lager gefährdete, sondern als ein ideologisch gereifter, würdiger Repräsentant. Mit der ab 1972 einsetzenden Sowjetisierung der kubanischen Gesellschaftsordnung ging außerdem eine weitreichende Entideologisierung der Beziehungen einher, die wiederum das Ende der ostdeutschen Zivilisierungsmission einleitete. Der Fokus lag in diesem Zeitraum vornehmlich auf der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Kooperation, die nach 1970 stark von den Schwankungen des Zuckerpreises auf den Weltmärkten beeinflusst wurde. Noch deutlicher als zuvor zeigte sich während dieser Jahrzehnte, dass Kubas wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ostblock und von der DDR aus seinen Zuckerexporten erwuchs. Unfähig zu Strukturreformen war die sozialistische Wirtschaftsgemeinschaft als Ganzes. So schafften es selbst »Glasnost« und »Perestroika« in den 1980er-Jahren nicht, dieses Manko des intrasozialistischen Handels mit Kuba zu beseitigen. Besonders reformunwillig zeigten sich speziell die kommunistischen Führungen in Kuba und der DDR: Obwohl der Ostblock schon wankte, klammerten sich Castro und

in a master and servant, teacher and pupil, parent and child or [...] husband and wife relationship that justified the imposition of discipline, education and upbringing. In short, the ›civilising mission‹.« Zit. nach Michael Mann: ›Torchbearers Upon the Path of Progress‹: Britain's Ideology of a Moral and Material Progress in India. An Introductory Essay, in: Harald Fischer-Tiné/Michael Mann (Hrsg.): Colonialism as Civilizing Mission: Cultural Ideology in British India, London 2004, S. 1–26, hier S. 6.

13 Vgl. Osterhammel, Europe, S. 7.

Honecker Ende der 1980er-Jahre an ihre althergebrachten Außenhandelsbeziehungen, die beiden den Schein von Stabilität in Zeiten des Umbruchs suggerierten.

Für die DDR-, aber auch für die Lateinamerikaforschung ist die Aufarbeitung der ostdeutsch-kubanischen Beziehungen deswegen in mehrerlei Hinsicht relevant. In erster Linie revidiert sie den Eindruck, Kuba habe im außenpolitischen Konzept der DDR nur eine marginale Rolle gespielt. Dass der rote »Leuchtturm Amerikas«<sup>14</sup> für die Sowjetunion eine wichtige Funktion erfüllte, ist nachvollziehbar. Warum die Insel aber auch für die Ostdeutschen ein politisch und wirtschaftlich wichtiger Knotenpunkt war, wurde bislang kaum registriert. Hinzu kommen Erkenntnisse, die über die Zusammenarbeit der sozialistischen Länder untereinander gewonnen werden können. Immerhin ging die Forschung lange Zeit davon aus, dass die ostdeutsche Außenpolitik größtenteils den Direktiven aus Moskau unterworfen war. Dementgegen werden auf Kuba Freiräume sichtbar, die eher auf eine lockere Kooperation der Ostblockstaaten untereinander und ein wenig dirigistisches Auftreten des Kremls während der 1960er-Jahre hinweisen. Abgesehen davon ist es möglich, die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen als eine Art Fallstudie über die wirtschaftlichen Abhängigkeitsstrukturen zwischen den europäischen RGW-Ländern und dem »Dritte-Welt-Land« Kuba zu betrachten. Die ostdeutsche Außenpolitik des SED-Staates wird daher als Zusammenspiel vieler unterschiedlicher Faktoren aufgefasst, zu denen nicht nur seine Diplomatie, seine Außenwirtschaftspolitik oder die Auswärtige Kulturarbeit gehören, sondern auch der Einfluss stereotypisierter Denkmuster, der Blick auf die kubanische Revolution sowie ihre Funktionalisierung in der ostdeutschen Presse.

### *Erinnerungsliteratur und Forschungsstand*

Im individuellen Gedächtnis der Zeitzeugen blüht mittlerweile die Erinnerung an die 30-jährige Liaison zwischen den beiden sozialistischen Enklaven auf. 2004 läutete der ehemalige SED-Außenhändler Dietrich Lemke mit seinen »Lebenserinnerungen«<sup>15</sup> diese Phase ein. Monika Krause-Fuchs, in den 1970er-Jahren als Expertin für Sexualerzieherin im Dienst der kubanischen Regierung und Havannas »Königin der Kondome«<sup>16</sup>, sekundierte dieses Buch 2008 mit ihrem eige-

14 Kuba – Leuchtturm Amerikas, in: NZ (Neue Zeit) vom 26.7.1963, S. 2.

15 Dietrich Lemke: Cuba, Castro y Comercio. 30 Jahre im Dienst des Aussenhandels DDR-Kuba, Zeuthen 2004, S. 3 (künftig zitiert: Lemke, Cuba, Castro y Comercio).

16 Peter Burghard: Königin des Kondoms, in: Süddeutsche Zeitung vom 23.8.2015 (URL: <https://www.sueddeutsche.de/leben/monika-krause-in-kuba-koenigin-des-kondoms-1.2613233>; 30.3.2020).

nen Erfahrungsbericht »Cuba – Meine Hölle, mein Paradies. 30 Jahre Fidel Castro und ein Ende«. <sup>17</sup> Zwei Jahre später erschien außerdem der autobiografische Bericht des DDR-Diplomaten Heinz Langer. <sup>18</sup> Mit den Publikationen von Volker Hermsdorf stieg um die Mitte 2010er-Jahre die Frequenz der Publikationen noch einmal. 2015 veröffentlichte der Journalist zuerst seine Interviews mit Hans Modrow, dem letzten Ministerpräsidenten der DDR, in denen dieser über seine Erfahrung mit Kuba und Castro berichtet. <sup>19</sup> Eine Kompilation aus verschiedenen Gesprächen über Kubas Zukunft publizierte er 2016, in der sich neben Hans Modrow auch Fritz Streletz, der Chef des Hauptstabes der Nationalen Volksarmee (NVA), sowie Klaus Eichner, der Chefanalytiker des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), äußern. <sup>20</sup> Schließlich sind mit dem autobiografischen Bericht von Leonel Cala Fuentes 2007 erstmals auch die Erinnerungen eines Kubaners verschriftlicht worden, denen 2011 noch der Band »Abenteuer DDR: Kubaner und Kubanerinnen im deutschen Sozialismus« nachfolgte. <sup>21</sup>

Angesichts dieses doch deutlich ausgeprägten privaten Interesses an einer Aufarbeitung der ostdeutsch-kubanischen Vergangenheit ist es verwunderlich, dass die Wissenschaft diesem Trend noch nicht nachgekommen ist. Dabei ist der historische Kontext, in dem sich diese Beziehungen bewegen, größtenteils schon erfasst. Zur Epoche des Kalten Kriegs existiert etwa eine ganze Reihe an Überblickswerken, welche die ideologische Konfrontation zwischen Ost und West darstellen. <sup>22</sup> Da durch die

17 Vgl. Monika Krause-Fuchs: Cuba – Meine Hölle, mein Paradies. 30 Jahre Fidel Castro und ein Ende, Halle 2008 (künftig zitiert: Krause-Fuchs, Cuba – Meine Hölle).

18 Heinz Langer: Zärtlichkeit der Völker. Die DDR und Kuba, Berlin 2010 (künftig zitiert: Langer, Zärtlichkeit).

19 Vgl. Volker Hermsdorf/Hans Modrow: Amboss oder Hammer, Berlin 2015 (künftig zitiert: Hermsdorf/Modrow, Amboss).

20 Volker Hermsdorf (Hrsg.): Kuba: Aufbruch oder Abbruch?, Berlin 2016 (künftig zitiert: Hermsdorf, Kuba).

21 Vgl. Wolf-Dieter Vogel/Verona Wunderlich (Hrsg.): Abenteuer DDR. Kubanerinnen und Kubaner im deutschen Sozialismus, Berlin 2011 (künftig zitiert: Vogel/Wunderlich, Abenteuer DDR). – Leonel R. Cala Fuentes: Kubaner im realen Paradies. Ausländer-Alltag in der DDR. Eine Erinnerung, Berlin 2007. – Vgl. überdies auch Uwe Neudel: Ein Leben zwischen den Welten. Schwer zu glauben, aber wahr, Hamburg 2019.

22 Vgl. exemplarisch Hal Brands: Latin America's Cold War, Cambridge u. a. 2010 (künftig zitiert: Brands, Latin America's Cold War). – John Lewis Gaddis: Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte, München 2008 (künftig zitiert: Gaddis, Der Kalte Krieg). – William Glenn Gray: Germany's Cold War. The Global Campaign to Isolate East Germany, 1949–1969, Chapel Hill u. a. 2003 (künftig zitiert: Gray, Germany's Cold War). – Odd Arne Westad: The global Cold War. Third World Interventions and the Making of our Times. 5. Auflage, Cambridge 2009 (künftig zitiert: Westad, The global War). – Bernd Stöver: Der Kalte Krieg 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München 2007 (künftig zitiert: Stöver, Der Kalte Krieg).



DDR die »vermutlich gefährlichste Grenze der Welt«<sup>23</sup> verlief und Kuba gefährlich nahe an der Großmacht USA lag, bewegten sich beide Länder immer in der heißen Zone dieses Kalten Krieges.<sup>24</sup> Für die DDR liegt auch deswegen ein mittlerweile beinahe unübersichtlicher Kanon an Monografien zu ihrer Politik-, Gesellschafts- und Sozialgeschichte vor. Lediglich die Wirtschaftsgeschichte ist bislang nur vereinzelt aus den Gesamtdarstellungen herausgelöst und separat behandelt worden.<sup>25</sup>

Auch die Geschichte Kubas, vor allem der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ist mittlerweile Gegenstand reger Geschichtsforschung. Besonders die Epoche der kubanischen Revolution wird häufig im Rahmen einer Lebensbeschreibung Castros dargestellt. Robert Quirks umfangreiche Biografie, aber auch die Lebensbeschreibungen von Roman Rhode und Volker Skierka zum Beispiel geben einen detaillierten Überblick über die Vorläufer der Revolution sowie deren gesellschaftspolitische und außenpolitische Dimensionen.<sup>26</sup> Insbesondere Michael Zeuske hat sich um eine von der Person Castros unabhängige Gesamtdarstellung verdient gemacht, die die historischen Entwicklungslinien von den kolonialen Anfängen des Inselstaats, seinem Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien bis hin zu seinem Kampf gegen die Vorherrschaft der USA und die Institutionalisierung der Revolution unter Castro nachzeichnet.<sup>27</sup> Von den politischen Entwicklungen des Landes gelöst hat sich der kubanisch-amerikanische Lateinamerikaexperte Carmelo Mesa-Lago und Anfang der 1990er-Jahre ein Standardwerk zu Kubas Wirtschaftsgeschichte geschaffen.<sup>28</sup> Ei-

23 Fritz Strelitz: Ausbau der US-Militärpräsenz bedroht Kuba und den Frieden in Lateinamerika, in: Hermsdorf, Kuba, S. 57–102, hier S. 62.

24 Vgl. hierzu Titel wie beispielsweise Frederik Kempe: Berlin 1961. Kennedy, Chruschtschow und der gefährlichste Ort der Welt, München 2011 (künftig zitiert: Kempe, Berlin 1961). – Christof Münger: Kennedy, die Berliner Mauer und die Kubakrise. Die westliche Allianz in der Zerreißprobe 1961–1963, Paderborn 2003 (künftig zitiert: Münger, Kennedy).

25 Vgl. André Steiner: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Berlin 2007 (künftig zitiert: Steiner, Von Plan zu Plan).

26 Vgl. Robert F. Quirk: Fidel Castro. 2. aktualisierte Auflage, Berlin 2001 (künftig zitiert: Quirk, Fidel Castro, 2. Auflage). – Roman Rhode: Fidel Castro, Stuttgart 2014 (künftig zitiert: Rhode, Fidel Castro). – Volker Skierka: Fidel Castro. Eine Biographie. 3. Auflage, Hamburg 2005 (künftig zitiert: Skierka, Fidel Castro). – Thomas Hugh: Castros Cuba, Berlin 1984 (künftig zitiert: Hugh, Castros Cuba).

27 Vgl. Michael Zeuske: Kleine Geschichte Kubas. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, München 2016 (künftig zitiert: Zeuske, Kleine Geschichte). – Ders.: Insel der Extreme. 3., aktualisierte und stark bearbeitete Auflage, Zürich 2017 (künftig zitiert: Zeuske, Insel der Extreme). – Ders.: Kuba im 21. Jahrhundert. Revolution und Reform auf der Insel der Extreme, Berlin 2012 (künftig zitiert: Zeuske, Kuba im 21. Jahrhundert).

28 Vgl. Carmelo Mesa-Lago: Breve historia económica de la Cuba socialista. Políticas, resultados y perspectivas, Madrid 1994 (künftig zitiert: Mesa-Lago, Breve historia). – Fernando Gil/Carmelo Mesa-Lago: Soviet Economic Relations with Cuba (künftig zitiert: Gil/Mesa-Lago, Soviet Economic Relations), in: Eusebio Mujal-Leon (Hrsg.): The USSR and Latin America: a

nen Fokus auf den Umbruch Kubas nach 1990 und seinen Übergang zum 21. Jahrhundert legt dagegen der Sammelband von Ottmar Ette und Martin Franzbach.<sup>29</sup>

Die jüngste Vergangenheit der Insel ist demnach verhältnismäßig gut erforscht. In einigen Bereichen hinkt die Wissenschaft allerdings noch hinterher, was sicherlich auf den erschwerten Zugang zu den Archiven zurückzuführen ist. Deutlich wird dies vor allem im Hinblick auf die Geschichte ihrer Außenpolitik. Bei vielen Publikationen stehen entweder die Invasion in der Schweinebucht, die Oktoberkrise oder die Konflikte nach 1990 im Zentrum.<sup>30</sup> Bezüglich des Verhältnisses von Havanna zu Moskau, zu den übrigen Ostblockländern und Peking tappt die Wissenschaft mit wenigen Ausnahmen indes noch im Dunkeln. Zu diesen gehören beispielsweise die Forschungen von Yinghong Cheng, der die chinesische Kuba-Politik der 1960er-Jahre analysierte.<sup>31</sup> James Blight und Philip Brenner hingegen untersuchten das Verhältnis der Regierung Castro zu den beiden Großmächten nach der Oktoberkrise 1962.<sup>32</sup> 2008 folgte Mervyn Bain mit einer Darstellung der russisch-kubanischen Beziehungen seit 1992, in die er die sowjetisch-kubanische Vorgeschichte integrierte.<sup>33</sup> Neuere Untersuchungsergebnisse liegen von Christine Hatzky und Piero Gleijeses zu Kubas Engagement in Afrika bzw. in Angola vor.<sup>34</sup> 2016 erschienen zudem zwei Aufsätze zu den kubanisch-tschechoslowakischen Wirtschafts- und Militärbeziehungen. Abgesehen davon handelt es sich bei den bisher publizierten Werken aber

developing relationship, Boston 1989, S. 182–222. – Viele der nachfolgenden Untersuchungen zu den Entwicklungen der kubanischen Wirtschaft beziehen sich stark auf Mesa-Lago, wie beispielsweise Hans-Jürgen Frieß: *Castro und kein Ende. Zur politischen Stabilität auf Kuba* (= Potsdamer Textbücher, Bd. 11), Potsdam 2009 (künftig zitiert: Frieß, *Castro und kein Ende*).

29 Ottmar Ette/Martin Franzbach (Hrsg.): *Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt am Main 2001 (künftig zitiert: Ette/Franzbach, *Kuba heute*).

30 Vgl. hierzu exemplarisch: Wilson Cardozo: *Der ewige Kalte Krieg, kubanische Interessengruppen und die US-Außenpolitik*, Wiesbaden 2010. – Thomas Paterson: *Contesting Castro: The United States and the Triumph of the Cuban Revolution*, New York 1994. – Alexandr Fursenko/Timothy J. Naftali: »One hell of a gamble«. *Khrushchev, Castro, and Kennedy 1958–1964*, New York u. a. 1998 (künftig zitiert: Fursenko/Naftali, »One hell of a gamble«).

31 Vgl. Yinghong Cheng: *Sino-Soviet relations during the early years of the Castro Regime: 1959–1966*, in: *Journal of Cold War studies*, Vol. 9 (2007), No. 3, S. 78–114, Cambridge 2007 (künftig zitiert: Cheng, *Sino-Soviet relations*).

32 Vgl. James G. Blight/Philip Brenner: *Sad and luminous days. Cuba's Struggle with the Superpowers after the Missile Crisis*, Lanham u. a. 2002 (künftig zitiert: Blight/Brenner, *Sad and luminous days*).

33 Vgl. Mervyn J. Bain: *Russian-Cuban Relations since 1992. Continuing camaraderie in a post-soviet world*, Lanham 2008 (künftig zitiert: Bain, *Russian-Cuban Relations*).

34 Vgl. Piero Gleijeses u. a. (Hrsg.): *Cuba y África. Historia común de lucha y sangre*, La Habana 2007 (künftig zitiert: Gleijeses u. a., *Cuba y África*). – Christine Hatzky: *Kubaner in Angola. Süd-Süd-Kooperation und Bildungstransfer 1976–1991*, München 2012 (künftig zitiert: Hatzky, *Kubaner in Angola*).

zumeist um Forschungen älteren Datums, die durch den ideologischen Konflikt dieser Epochen vorbelastet sind.<sup>35</sup> Der Rückgriff auf diese ist jedoch nicht ganz zu vermeiden, weil das Verhältnis zwischen Havanna und Moskau in gewisser Weise Referenz- und historischer Bezugspunkt für das ostdeutsch-kubanische Verhältnis ist.<sup>36</sup> Die entsprechenden Titel werden deswegen zwar benutzt, ihr Inhalt aber entsprechend kritisch hinterfragt.

Verglichen mit der Außenpolitik Kubas ist die des SED-Staates daher ein von der Wissenschaft stark beackertes Feld. Trotzdem galt auch diese noch bis 2003 als – so Joachim Scholtyssek – »wenig beachtete Nischenexistenz«<sup>37</sup> der DDR-Forschung. Dem Beziehungsgeflecht der DDR zum Ostblock und zur UdSSR war etwa noch auffällig wenig Beachtung geschenkt worden. Um die Millenniumswende schienen vielmehr die ostdeutsche Afrika- und Chinapolitik von Priorität zu sein.<sup>38</sup> Scholtyssek selbst setzte jedoch mit seiner Überblicksdarstellung 2003 einen Meilenstein auf dem Weg ihrer Erforschung.<sup>39</sup> Zusammen mit Hermann Wentkers 2007 erschienenen Monografie »Außenpolitik in engen Grenzen«, die die Handlungsspielräume und Aktionsfelder des ostdeutschen Staates im europäischen und im nichteuropäi-

35 Vgl. H. Michael Erisman: *Cuba's international Relations. The Anatomy of a Nationalistic Foreign Policy*, Boulder 1985 (zukünftig zitiert: Erisman, *Cuba's international Relations*). – Robert S. Leiken: *Soviet Strategy in Latin America*, New York 1982 (künftig zitiert: Leiken, *Soviet Strategy*). – Jacques Lévesque: *The USSR and the Cuban Revolution. Soviet Ideological and Strategic Perspectives, 1959–1977*, New York u. a. 1978 (künftig zitiert: Lévesque, *The USSR and the Cuban Revolution*). – Robert K. Furtak: *Die kubanisch-sowjetische Partnerschaft. Entwicklung, aktueller Stand, Probleme* (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Bd. 28), Köln 1980 (künftig zitiert: Furtak, *Die kubanisch-sowjetische Partnerschaft*). – W. Raymond Duncan: *The Soviet Union and Cuba. Interests and Influence*, New York u. a. 1985 (künftig zitiert: Duncan, *The Soviet Union and Cuba*).

36 Vgl. Yuri Pavlov: *Soviet-Cuban Alliance: 1959–1991*, New Brunswick (USA) 1994 (künftig zitiert: Pavlov, *Soviet-Cuban Alliance*).

37 Scholtyssek, *Außenpolitik*, S. 58.

38 Vgl. exemplarisch Ulf Engel/Hans Georg Schleicher: *Die beiden deutschen Staaten in Afrika: Zwischen Konkurrenz und Koexistenz 1949–1990*, Hamburg 1998 (künftig zitiert: Engel/Schleicher, *Die beiden deutschen Staaten*). – Ilona Schleicher: *DDR-Solidarität im südlichen Afrika. Auseinandersetzungen mit einem ambivalenten Erbe*, Berlin 1999 (künftig zitiert: Schleicher, *DDR-Solidarität*). – Alexander Troche: *Ulbricht und die Dritte Welt* (= Erlanger Studien zur Geschichte, Bd. 2), Erlangen u. a. 1996. – Harald Möller: *DDR und VR China. Unterstützung der VRCH auf politischem, ökonomischem und militärischem Gebiet (1964–1964)* (= Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Bd. 8), Berlin 2003 (künftig zitiert: Möller, *DDR und VR China*).

39 Einige Jahre zuvor erschien von Benno-Eide Siebs ebenfalls eine umfangreiche Abhandlung, die sich allerdings nur auf die Jahre 1976–1989 bezog. Vgl. hierzu Benno-Eide Siebs: *Die Außenpolitik der DDR 1976–1989. Strategien und Grenzen*, Paderborn u. a. 1998 (künftig zitiert: Siebs, *Außenpolitik*).

schen Ausland intensiv betrachtete, schaffte es die Forschungslandschaft also, über ihren bisherigen Tellerrand hinauszublicken.<sup>40</sup> So fand in Wentkers Darstellung nicht nur die deutsch-deutsche Auslandspolitik der DDR besondere Aufmerksamkeit.<sup>41</sup> Das Verhältnis zwischen Ost-Berlin und Moskau wurden ebenso thematisiert wie die Beziehungen der DDR zu Ländern wie Polen, der Tschechoslowakei etc. Dieses Werk erweiterte damit die geografischen Grenzen der bisherigen Forschung und in der Folge beschäftigten sich die Historiker noch mehr mit den staatlichen Strukturen und Mechanismen der ostdeutschen Außenpolitik und bezogen Subbereiche wie die auswärtigen Militär- und Kulturbeziehungen mit ein.<sup>42</sup>

Während der letzten eineinhalb Jahrzehnte sind die großen wissenschaftlichen Forschungslücken zur DDR-Außenpolitik folglich an vielen Stellen des Globus deutlich kleiner geworden. Lediglich beim Blick auf Lateinamerika klafft noch ein großes

40 Vgl. Hermann Wentker: Außenpolitik in engen Grenzen. Die DDR im internationalen System 1949–1989, München 2007 (künftig zitiert: Wentker, Außenpolitik). – Vgl. die Anspielung auf einen Artikel von Jürgen Kocka von 2003 in der Frankfurter Rundschau mit dem Titel »Der Blick über den Tellerrand fehlt«, in: Henrick Bispinck u. a.: Die Zukunft der DDR-Geschichte. Potentiale und Probleme zeithistorischer Forschung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 53 Jg. (2005), H. 4, S. 547–570, hier S. 547, URL: [https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2005\\_4\\_2\\_bispinck.pdf](https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2005_4_2_bispinck.pdf) (9.3.2020).

41 Vgl. Rüdiger Marco Booz: »Hallsteinzeit«: Ostdeutsche Außenpolitik 1955–1972, Bonn 1995 (künftig zitiert: Booz, »Hallsteinzeit«). – Werner Kilian: Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955–1973. Aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien (= Zeitgeschichtliche Forschungen, Bd. 7), Berlin 2001 (künftig zitiert: Kilian, Hallstein-Doktrin). – Das Thema wird aber nach wie vor gerne behandelt. Vgl. hierzu Gregor Schöllgen: Deutsche Außenpolitik, Bd. II: Von 1945 bis zur Gegenwart (= Beck'sche Reihe, Bd. 6119), München 2013 (künftig zitiert: Schöllgen, Deutsche Außenpolitik).

42 Vgl. Ingrid Muth: Die DDR-Außenpolitik 1949–1972. Inhalte, Strukturen, Mechanismen, Berlin 2000 (künftig zitiert: Muth, DDR-Außenpolitik). – Erhard Crome/Jochen Franzke u. a. (Hrsg.): Die verschwundene Diplomatie. Beiträge zur Außenpolitik der DDR (= Potsdamer Textbücher: PTB; Bd. 6), Berlin 2003 (künftig zitiert: Crome/Franzke u. a., Die verschwundene Diplomatie). – Raimund Krämer: Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten. Außenpolitik und Diplomatie der DDR (= WeltTrends-Lehrtexte, Nr. 17), Potsdam 2010. – Olivia Griese: Auswärtige Kulturpolitik und Kalter Krieg. Die Konkurrenz von Bundesrepublik und DDR in Finnland 1949–1973 (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München. Reihe Forschungen zum Ostseeraum, Bd. 9), Wiesbaden 2006 (künftig zitiert: Griese, Auswärtige Kulturpolitik). – Christian Saehrendt: Kunst im Kampf für das »sozialistische Weltssystem«. Auswärtige Kulturpolitik der DDR in Afrika und Nahost, Stuttgart 2017 (künftig zitiert: Saehrendt, Kunst im Kampf). – Klaus Storkmann: Geheime Solidarität. Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die »Dritte Welt«, Berlin 2012 (künftig zitiert: Storkmann, Geheime Solidarität). – Johannes H. Voigt: Die Indienpolitik der DDR. Von den Anfängen bis zu ihrer Anerkennung (1952–1972), Köln u. a. 2008. – Ulbrich von der Heyden: Kwame Nkrumah – Diktator oder Panafrikanist?: Die politische Bewertung des ghanaischen Politikers im Spannungsfeld der deutsch-deutschen Konkurrenz, Potsdam 2017.

Loch, das sich nur langsam schließt. 2013 setzte Inga Emmerling mit ihrer Monografie zu den Beziehungen zwischen der DDR und Chile in Südamerika dort erstmals an; der Rest des Kontinents, also auch die Karibik und Mittelamerika, ist aber nach wie vor nur marginal erfasst.<sup>43</sup> Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass der Kontinent laut Wentker bisher als »Nebenschauplatz«<sup>44</sup> ostdeutscher Außenpolitik galt.<sup>45</sup> Speziell zu Kuba wurden bislang jedenfalls nur der Studentenaustausch zwischen der DDR und dem Karibikstaat sowie Lebens- und Arbeitsalltag der kubanischen Vertragsarbeitern in der DDR untersucht.<sup>46</sup> Des Weiteren haben Gerhard Ehlert, Jochen Staadt und Thomas Voigt die Zusammenarbeit der Geheimdienste analysiert.<sup>47</sup> Björn Barchmann beschäftigt sich in seiner Examensarbeit von 2009 mit den Beziehungen beider Länder im Sports,<sup>48</sup> während Konstantin Prignitz das Kuba-Bild der DDR-Medien auswertet.<sup>49</sup> Steffen Niese schließlich untersucht die bundesdeutsche Kuba-Politik nach 1990 und ihren Umgang mit dem ostdeutsch-kubanischen

43 Vgl. Inga Emmerling: *Die DDR und Chile (1960–1989): Außenpolitik, Außenhandel und Solidarität*, Berlin 2013 (künftig zitiert: Emmerling, *DDR und Chile*).

44 Wentker, *Außenpolitik*, S. 298.

45 Vgl. hierzu zwei neuere Aufsätze zu den tschechoslowakisch-kubanischen Beziehungen Albert Manke: *Waffen für ein revolutionäres Kuba. Kuba und die Tschechoslowakei: Der Beginn einer neuen transatlantischen Allianz*, in: Albert Manke, Albert/ Kateřina Březinová (Hrsg.): *Kleinstaaten und sekundäre Akteure im Kalten Krieg. Politische, wirtschaftliche, militärische und kulturelle Wechselbeziehungen zwischen Europa und Lateinamerika*, Bielefeld 2016, S. 169–186 (künftig zitiert: Manke/Březinová, *Kleinstaaten*). – Hana Bortolová-Vondráková: *Tropenfrüchte für die Tschechoslowakei, Techniker für Kuba. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der sozialistischen Tschechoslowakei und dem revolutionären Kuba*, in: Manke/Březinová, *Kleinstaaten*, S. 187–206.

46 Vgl. Susanne Ritschel: *Kubanische Studierende in der DDR: Ambivalentes Erinnern zwischen Zeitzeuge und Archiv*. Hildesheim u. a. 2015 (künftig zitiert: Ritschel, *Kubanische Studierende*). – Sandra Gruner-Domić: *Kubanische Arbeitsmigration in die DDR 1978–1989: Das Arbeitskräfteabkommen Kuba-DDR und dessen Realisierung*, Berlin 1997 (künftig zitiert: Gruner-Domić, *Kubanische Arbeitsmigration*). – Sandra Gruner-Domić: *Kubanische Vertragsarbeiter: Leben in einer anderen sozialistischen Realität* (künftig zitiert: Gruner-Domić, *Kubanische Vertragsarbeiter*), in: Almut Zwengel: *Die ›Gastarbeiter‹ der DDR. Politischer Kontext und Lebenswelt*, Berlin 2011, S. 53–69.

47 Vgl. Gerhard Ehlert u. a.: *Die Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) und dem Ministerium des Innern Kubas (MININT) (= Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat, Nr. 33)*, Berlin 2002 (künftig zitiert: Ehlert u. a., *Zusammenarbeit*).

48 Vgl. Björn Barchmann: *Die Beziehungen zwischen der DDR und Kuba im Bereich des Sports*, Norderstedt 2009 (künftig zitiert: Barchmann: *Beziehungen*).

49 Konstantin Prignitz: *Der Mythos der ›Revolución Cubana‹. Das Kubabild der DDR-Medien*, in: *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat*, Bd. 23 (2008), S. 56–67 (künftig zitiert: Prignitz, *Mythos*).

Erbe.<sup>50</sup> Abgesehen von diesen thematisch stark eingegrenzten Themenkomplexen sowie einem kurzen, 20-seitigen Gesamtabriss des Politologen Raimund Krämer ist die Tropeninsel jedoch noch nicht auf dem Radar der DDR-Forschung aufgetaucht.<sup>51</sup>

### *Quellenlage und Aufbau der Arbeit*

Hingewiesen werden muss auf den Umstand, dass es sich bei der nachfolgenden Darstellung der bilateralen Beziehungen um keine gleichwertige Aufarbeitung beider Perspektiven handelt, sondern vornehmlich um die ostdeutsche Kuba-Politik zwischen 1959 und 1989. Diese Fokussierung auf die DDR ist der Tatsache geschuldet, dass die Archive auf Kuba immer noch weitestgehend verschlossen, während in Deutschland bis auf wenige Ausnahmen alle Akten zugänglich sind.<sup>52</sup> Bei einem Verhältnis von rund 80 Prozent deutschen zu rund 20 Prozent kubanischen Quellen, auf denen die Arbeit rekurriert, ist eine solche Schwerpunktsetzung unumgänglich. Trotzdem bedeutet dies im Umkehrschluss keinesfalls, dass in Havanna nicht noch themenrelevante Dokumente lagern. Historiker der Universität Havanna gehen von der Existenz eines Parteiarchivs des PCC (Partido Comunista de Cuba; Kommunistische Partei Kubas) aus, in dem die wichtigsten Interna zu den bilateralen Beziehungen zwar aufbewahrt werden, aber unzugänglich sind. Einblick genommen werden konnte bislang in die Quellen des »Archivo Nacional de Cuba«, der Nationalbibliothek und des Außenministeriums (MINREX; Ministerio de Relaciones Exteriores). In Ersterem befinden sich mit einigen wenigen Ausnahmen nur Akten bis zur Machtübernahme Castros 1959. Die Nationalbibliothek stellt ein verhältnismäßig großes Sortiment an Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung, das allerdings sehr lückenhaft archiviert ist. Die meisten relevanten Dokumente stammen

50 Vgl. Steffen Niese: Die deutsche Kuba-Politik seit 1990, Bilanz und Perspektiven, Köln 2000 (künftig zitiert: Niese, Die deutsche Kuba-Politik).

51 Vgl. Raimund Krämer: Von den anfänglichen Hürden, dem Alltag und abrupten Ende einer engen deutsch-kubanischen Liaison. Kuba, Che Guevara und die DDR (künftig zitiert: Krämer: Von den anfänglichen Hürden), in: Ders.: Der alte Mann und die Insel: Essays zu Politik und Gesellschaft in Kuba. Essays zu Politik und Gesellschaft in Kuba, Berlin 1998, S. 139–159 (künftig zitiert: Krämer, Der alte Mann). – Die Neuauflage des Aufsatzes erfolgte 2019: Raimund Krämer: Kuba und die DDR (künftig zitiert: Krämer, Kuba und die DDR), in: Crome/Franzke u. a., Die verschwundene Diplomatie, S. 223–232.

52 Die Titel der ostdeutschen Quellen werden in den Fußnoten unkorrigiert, d. h. mit allen grammatikalischen und orthografischen Fehlern, zitiert. Falls eine Quelle keinen Titel trägt, wird der Inhalt des Dokuments oder der Anlass des Schreibens nach der neuen Rechtschreibung hinzugefügt. Gleiches gilt für die kubanischen Quellen, denn auch sie werden größtenteils unkorrigiert übernommen.

folglich aus dem kubanischen Außenministerium. In mehreren Kisten (cajas) werden dort vorsortierte Quellen zu den Außenbeziehungen zwischen Kuba und der DDR aufbewahrt. Ungefähr die Hälfte davon werden unter Verschluss gehalten, die andere Hälfte gibt das Ministerium zur Einsicht heraus. Diese unzensurierte Hälfte enthält einige wichtige Schlüsseldokumente, die die Sichtweise der Kubaner auf ihr Verhältnis zu Ostdeutschland abbilden. Die in der Arbeit vorgenommene Einteilung in Zeitphasen beruht zum Beispiel sowohl auf kubanischem als auch auf deutschem Quellenmaterial. Ähnlich verhält es sich im Fall der Wirtschaftsbeziehungen. Auch hier liegen Daten und parteiinterne Analysen beider Länder vor, die miteinander abgeglichen und dementsprechend ausgewertet werden. Trotz aller Restriktionen und Limitationen auf Kuba ist deswegen für die gesamten 30 Jahre eine verhältnismäßig klare Positionierung Havannas gegenüber der DDR erkennbar.

Der SED-Staat hingegen hat in den deutschen Archiven eine wahre, mittlerweile zugängliche Dokumentenflut hinterlassen. Im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes lagern zu beinahe allen außenpolitischen Betätigungsfeldern der SED Quellen, die für die nachfolgende Arbeit so umfassend wie möglich erfasst wurden. Des Weiteren sind die Kuba betreffenden Artikel der ostdeutschen Tagespresse mittlerweile über die Onlineplattform ZEFYs einsehbar.<sup>53</sup> Mittels einer Suchfunktion können dort aus den drei großen Tageszeitungen – der »Berliner Zeitung«, der »Neuen Zeit« und dem »Neuen Deutschland« – diejenigen Texte herausgefiltert werden, die einen besonders guten Überblick über die offiziöse Propaganda der SED geben. Da sich einige zentrale Thesen der Arbeit direkt und indirekt mit der Instrumentalisierung Kubas und dem offiziellen Diskurs der SED befassen, wurde das gesamte Quellenmaterial in zwei Kategorien geteilt. Die erste bilden diejenigen Schriftstücke, die in irgendeiner Form für die Öffentlichkeit bestimmt waren, die zweite besteht aus parteiinternen Strategiepapieren sowie Sachanalysen kubanischer oder ostdeutscher Funktionäre. Um die Kuba-Politik der SED im Gesamtkontext der deutsch-deutschen Geschichte betrachten zu können, wurden außerdem noch die wenigen zu diesem Thema vorliegenden Aktenbestände des Bundesarchivs in Koblenz ausgewertet.

Der Vollständigkeit halber muss noch auf einige Aussparungen hingewiesen werden. Zum einen handelt es sich um den Quellenfundus des Stasi-Unterlagen-Archivs, dessen Bestand Gerhard Ehlert, Jochen Staadt und Thomas Voigt bereits analysiert haben. Seit ihrer Veröffentlichung von 2002 sind die groben Eckdaten der Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Staatssicherheit bzw. dem Ministerium des Innern der DDR und dem kubanischen Innenministerium bekannt. So gilt mittlerweile als gesichert, dass Ost-Berlin und Havanna beispielsweise technisches

53 Vgl. URL: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/suchergebnisse> (25.10.2020).

Gerät zur Abhörung von Gefangenen und Waffen austauschten oder kubanische Geheimdienstler Ausbildungslehrgänge in Ostdeutschland besuchten. Auch über die institutionelle Kooperation liegen einige stichhaltige Informationen vor. Diese passen zu den Entwicklungstendenzen auf politischer Ebene; so setzten eine geregelte Absprache zwischen den jeweiligen Behörden und die ersten Zweijahrespläne erst Ende der 1960er-Jahre ein, nachdem Castro begonnen hatte, die sowjetische Suprematie allmählich anzuerkennen. Nur sehr spärliche Daten finden sich indes zur Koordination beider Geheimdienste im Ausland wie beispielweise in Angola, Äthiopien oder Nicaragua, in denen sich sowohl der SED-Staat als auch Kuba stark engagierten. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit bei der Unterdrückung der innenpolitischen Opposition oder von Dissidenten, die mit Sicherheit existierte, aber nach wie vor nur unpräzise und sehr lückenhaft dargestellt werden kann. Überdies muss davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der relevanten Dokumente 1989/90 in der DDR vernichtet wurde. Weil auch auf Kuba der Zugang zu den Akten der Geheimdienste unmöglich und aktuell kein neuer, für die übergeordnete Fragestellung dieser Arbeit relevanter Erkenntnisgewinn zu erwarten ist, wurde die geheimdienstlich-militärische Kooperation nicht noch einmal ausgewertet.<sup>54</sup>

Der zweite wichtige Hinweis betrifft den Verzicht auf Zeitzeugeninterviews. Viele relevante Gesprächspartner wie zum Beispiel der kubanische Botschafter in der DDR, Julio García Olivares, sind nicht mehr auffind- oder kontaktierbar. Darüber hinaus existiert eine Vielzahl an Memoiren und Erinnerungen, die in die Arbeit selbstverständlich integriert werden.<sup>55</sup> Alles in allem bedingen der vorliegende Quellenbestand sowie die vorhandene wissenschaftliche Literatur schließlich die Schwerpunktsetzung der Arbeit. Nur als Subkapitel oder in einen übergeordneten politischen Kontext integriert werden beispielsweise inhaltliche Abschnitte zu den kubanischen Vertragsarbeitern und Studenten in der DDR. Gleiches gilt für die Kooperation der Geheimdienste und Militärs. So weit wie möglich reduziert sind außerdem diejenigen Kapitel, die sich mit prinzipiell gut erforschten Themenbereichen wie dem Kalten Krieg auf internationaler Ebene und allgemeinen Entwicklungslinien der ostdeutschen und kubanischen Geschichte befassen. Selbstverständlich dürfen und werden diese historischen Rahmenbindungen nicht ganz ausgespart werden. Aber eine kursorische Darstellung des Grundlagenwissens muss in diesem Fall ausreichen, da der eigentliche Fokus explizit auf den politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern liegt. Untergeordnet sind ihnen lediglich die kulturpolitischen und

54 Vgl. G. Ehlert u. a., Zusammenarbeit, S. 8, 11, 16.

55 Die beiden Forschungsarbeiten von Susanne Ritschel und Sandra Gruner-Domić beruhen beispielsweise auch auf Zeitzeugeninterviews. – Vgl. hierzu Ritschel, Kubanische Studierende. – Gruner-Domić, Kubanische Arbeitsmigration.



wirtschaftlichen Verbindungen, auch wenn alle drei Aspekte in permanenter Wechselwirkung zueinander stehen. Eine gesonderte Aufteilung in drei große, für sich stehende Themenblöcke ist aus diesem Grund wenig sinnvoll. Um unnötige Repetitionen zu umgehen, ist die nachfolgende Arbeit chronologisch aufgebaut, d. h. allen Zeitabschnitten sind jeweils relevante Entwicklungen auf den Ebenen Innenpolitik, Außenpolitik und Außenhandelspolitik untergeordnet. Lediglich die Auswärtige Kulturpolitik auf Kuba wird in zwei separaten Großkapiteln dargestellt, weil ihre Entwicklung in zu kleinteiligen Unterkapiteln kaum nachzuvollziehen wäre.

Referenzpunkte, die in allen Kapiteln reflektiert werden und den roten Faden darstellen, bilden dabei die bereits vorgestellten Thesen. Alle drei beschäftigen sich in der einen oder anderen Weise mit der Diskrepanz zwischen der Selbstdarstellung der DDR als sozialistischem Modellstaat und dem dahinterstehenden Machtkalkül der SED. Infolgedessen ist die intensive Auseinandersetzung mit dem sprachlichen Duktus der Funktionärssprache unumgänglich. Denn eine größtenteils quellenbasierte Dissertation kann nicht darauf verzichten, häufig den Originalton der SED-Kader zu zitieren, wenn deren strategische Überlegungen ein zentraler Bestandteil der Beweisführung sind.

# SED-Zukunftsvisionen ab 1959: Kuba und »das Morgenrot des neuen Lebens in Amerika«<sup>1</sup>

## Ostdeutsche Außenpolitik in unbekanntem Gefilde

### *Sozialistische Allianz mit einem Revolutionär ohne Ideologie*<sup>2</sup>

Ebenso wie für die Sowjetunion war für die DDR der lateinamerikanische Kontinent bis 1959 eine *Terra incognita*, die bis zu diesem Zeitpunkt stillschweigend der Domäne Washingtons überlassen worden war. Überhaupt konnte sich die ostdeutsche Führung erst Mitte der 1950er-Jahre aus dem Schatten Moskaus lösen und eine etwas eigenständigere Außenpolitik »in engen Grenzen«<sup>3</sup> betreiben. Im Zusammenhang damit stand, dass der Kreml sie als Reaktion auf die Westintegration der Bundesrepublik nun stärker in den sozialistischen Ostblock integrierte. Nach den Jahren fruchtloser Vorstöße vollzog Ulbricht außerdem eine Kehrtwende in seiner Wiedervereinigungspolitik und konzentrierte sich seitdem auf die Anerkennung der DDR als souveränen Staat. In Bonn und bei Bundeskanzler Konrad Adenauer stieß die vom Kreml seit 1955 offiziell vertretene »Zwei-Staaten-Theorie« allerdings auf vehementen Widerstand.<sup>4</sup> Weil die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik nicht aus dem Willen der Gesamtbevölkerung hervorgegangen sei, so die

- 1 Zitat von Nikita Chruschtschows aus: Kuba ist das Morgenrot des neuen Lebens in Amerika, in: NZ vom 24.5.1962, S. 2.
- 2 Vgl. hierzu folgendes Zitat: »Castros Cuba. Das Leben eines Revolutionärs ohne Revolution und eines Ideologen ohne Theorie, der seit einem Vierteljahrhundert Turbulenzen in die politische Großwetterlage bringt – erzählt vor dem Hintergrund eines Landes ohne Traditionen und Institutionen, wo Politik, Magie und Religion immer eng beieinander lagen.« Zit. nach Hugh: Castro Cuba, Buchcover.
- 3 Vgl. den Titel: Wentker, Außenpolitik in engen Grenzen.
- 4 Vgl. zur Abkehr Ulbrichts von der Wiedervereinigungspolitik, der Westintegration der Bundesrepublik und der Ostintegration der DDR Wentker, Außenpolitik, S. 91–97, 122–28. – Horst Pötsch: Deutsche Geschichte von 1945 bis zur Gegenwart. Die Entwicklung der beiden deutschen Staaten und das vereinte Deutschland. München 2009, S. 112–118 (künftig zitiert: Pötsch, Deutsche Geschichte).

Argumentation Bonns, könne sie auch kein Recht ableiten, das deutsche Volk im Ausland zu vertreten. Als einzig legitime Repräsentantin Deutschlands müsse die Bundesrepublik deswegen dafür Sorge tragen, dass die innerdeutsche Teilung nicht durch eine diplomatische Aufwertung der »Ostzone« weiter vorangetrieben werde. Zu diesem Zweck verabschiedete das Bundeskanzleramt 1955 eine politische Leitlinie, mit der die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Ostdeutschland unterbunden werden sollte. Ihre Kernessenz, zusammengefasst in der sogenannten Hallstein-Doktrin, bildete die Androhung, die völkerrechtliche Anerkennung der »Ostzone« mit dem Abbruch sowohl diplomatischer wie wirtschaftlicher Beziehungen zu sanktionieren.<sup>5</sup> Damit standen sich der westdeutsche Alleinvertretungs- und der ostdeutsche Souveränitätsanspruch diametral entgegen. »Kein anderes außenpolitisches Ziel«, so Werner Kilian, habe die DDR »so hartnäckig zu erreichen versucht wie ihre internationale Anerkennung. Sie war zum Fixpunkt, ja zur fixen Idee ihres außenpolitischen Handelns geworden.«<sup>6</sup> Am Ende der 1950er-Jahre mündete sie in einen erbitterten Kampf gegen die Bonner »Verhinderungspolitik«<sup>7</sup> sowie in eine fieberhafte Suche nach Bündnispartnern besonders unter den Ländern der sogenannten Dritten Welt, von denen sich viele gerade vom Joch des Kolonialismus zu befreien begannen.<sup>8</sup> Als Guerilla-Kämpfer im Januar 1959 Kubas langjährigen Diktator Fulgencio Batista in die Flucht schlugen und sich ein politischer Umbruch auf der Insel abzuzeichnen begann, wurde folglich auch Lateinamerika zum Rekrutierungsfeld der SED-Strategen.<sup>9</sup>

5 Schon vor der Reise Adenauers in die Sowjetunion 1955 hatten seine Berater sich mit der Frage auseinandergesetzt, wie eine Anerkennung der DDR vermieden werden könnte. In Moskau hatte die Bundesregierung jedoch im Gegenzug zu Entlassung der letzten deutschen Kriegsgefangenen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zugestimmt, sodass in der Sowjetunion nun zwei deutsche Botschaften existierten. Um einer ähnlichen Entwicklung zukünftig vorzubeugen, entwickelte der außenpolitische Beraterstab um Adenauer daraufhin ein Konzept, das die stufenweise Sanktionierung von zwischenstaatlichen Beziehungen vorsah. Die Bezeichnung »Hallstein-Doktrin« suggeriert fälschlicherweise, Staatssekretär Walter Hallstein sei der alleinige Autor der Doktrin gewesen. 1957 wurde sie im Fall Jugoslawiens das erste Mal angewandt, zu dem die Bundesregierung allerdings nur ihre diplomatischen, aber nicht die wirtschaftlichen Beziehungen abbrach. Die SED wies infolgedessen andere Drittstaaten immer wieder darauf hin, dass »das Beispiel Jugoslawien zeige, daß ihnen nicht viel passieren könne, wenn sie auch mit ihr Botschafter austauschten«. Zit. nach Kilian, Hallstein-Doktrin, S. 369.

6 Ebd., S. 358. – Vgl. Dirk Hoffman: Von Ulbricht zu Honecker. Die Geschichte der DDR 1949–1989, S. 52–54 (= Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 15), Berlin 2013 (künftig zitiert: Hoffmann, Die Geschichte der DDR). – Vgl. Wentker, Außenpolitik, S. 170–172.

7 Kilian, Hallstein-Doktrin, S. 30.

8 Vgl. Muth, DDR-Außenpolitik, S. 31.

9 Vgl. Emmerling, DDR und Chile, S. 41. – Vgl. zu den Ereignissen des Jahres 1959 auf Kuba auch: Skierka, Fidel Castro, S. 79–92. – Vgl. Rhode, Fidel Castro, S. 168–192.

Unklar blieb einige Jahre indes, in welche politische Richtung sich Revolutionsführer Fidel Castro Ruz entwickeln würde. Ein Marxist-Leninist war er im Gegensatz zu Ernesto »Che« Guevara, der anderen Ikone des kubanischen Freiheitskampfes, definitiv nicht.<sup>10</sup> Lange Zeit, auch bis weit in die 1960er-Jahre hinein, wirkte sein Weltbild diffus und orientierte sich eher an den nationalistischen Ideen des kubanischen Freiheitskämpfers José Martí.<sup>11</sup> Auch Nikita Chruschtschow, 1959 amtierender Ministerpräsident der Sowjetunion und Parteichef der KPdSU, bekannte später in seinen Memoiren, er habe zum Zeitpunkt des Einmarsches der Rebellen in Havanna keine Vorstellung davon gehabt, in welche Richtung sich Kuba entwickeln würde: »Wir wußten, daß einzelne Kommunisten an der von Castro geführten Bewegung teilnahmen, aber die kommunistische Partei Kubas hatte keinen Kontakt zu ihm.«<sup>12</sup> Ein ernsthaftes Hindernis, mit der Revolutionsführung Tuchfühlung zu gehen, stellte dieser Umstand indessen nicht dar: In Konkurrenz *und* in Friedlicher Koexistenz, lautete seit Mitte der 1950er-Jahre der neue sowjetische Tenor, sollten kapitalistische und sozialistische Systeme nebeneinander bestehen können.<sup>13</sup> Im

10 Vgl. zu Fidel Castros politischem Werdegang Ignacio Ramonet: Fidel Castro. Biografía a dos voces. Edición ampliada y revisada, Barcelona 2008, S. 18 (künftig zitiert: Ramonet, Fidel Castro). – Vgl. Zeuske, Kleine Geschichte Kubas, S. 178.

11 José Martí (1853–1895), der Nationalheld Kubas, war ein kubanischer Dichter und Poet, der in die USA emigrierte und von dort den Freiheitskampf der Insel gegen die Spanier organisierte. Grundsätzlich trat Martí als Humanist und Anti-Imperialist in Erscheinung, der – trotz seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten – schon früh vor einer Vorherrschaft Nordamerikas warnte. 1895, gerade aus den USA nach Kuba zurückgekehrt, starb er im Unabhängigkeitskampf gegen die Spanier. Vgl. hierzu Zeuske, Kleine Geschichte, S. 136f. – Vgl. hierzu Alfred J. López: José Martí and the Future of Cuban Nationalisms, Gainesville 2006. – Ders.: José Martí: A Revolutionary Life, Austin 2014. – Zeuske, Kleine Geschichte, S.176–179. – Vgl. Ernst F. Fūrnratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht. Das politische Denken des Fidel Castro. 2., unveränderte Auflage, Köln 2002, S. 44, 55–57. – Lévesque: The USSR and the Cuban Revolution, S. xix. – Vgl. Pavlov, Soviet-Cuban Alliance, S. 2.

12 Talbott, Strobe (Hrsg.): Chruschtschow erinnert sich. Die authentischen Memoiren, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 455 (künftig zitiert: Strobe, Chruschtschow). – In der Fachliteratur werden häufig die Begriffe »reluctance«, »circumspect«, »restraint« und »cautiousness« benutzt, um die Haltung der Sowjetunion während der Anfangsjahre der kubanischen Revolution gegenüber Castro zu beschreiben. Vgl. hierzu Robert F. Quirk: Fidel Castro, New York u. a. 1993, S. 385 (künftig zitiert: Quirk, Fidel Castro, 1993). – Peter Bourne: Castro. A Biography of Fidel Castro, London 1987, S. 229 (künftig zitiert: Bourne, Castro). – Pavlov, Soviet-Cuban Alliance, S. 8. – Lévesque, The USSR and the Cuban Revolution, S. 31. – Fursenko/Naftali, »One hell of a gamble«, S. 34.

13 Der Begriff der Friedlichen Koexistenz stammt aus den 1920er-Jahren, als man in Moskau erkannte, dass sich die Weltrevolution nicht so schnell wie gedacht verbreiten und kapitalistische und sozialistische Systeme noch eine Zeitlang nebeneinander bestehen würden. Erst in den 1950er-Jahren, maßgeblich auf dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956, wurde er inhaltlich genauer definiert und löste Stalins Doktrin von der Unvermeidbarkeit eines Krieges ab.

Winter 1960 hatte die Internationale Konferenz der Kommunistischen und Arbeiterpartei außerdem in Moskau beschlossen, den jungen Nationalstaaten der sogenannten Dritten Welt zukünftig einen größeren ideologischen Spielraum zu gewähren. Seitdem mussten sie sich nicht mehr sofort für oder gegen das sozialistische Gesellschaftssystem oder den Westen entscheiden, sondern durften offiziell einen Mittel- bzw. dritten Weg einschlagen, der als Grundlage für eine Beziehung zum sozialistischen Lager und zur Sowjetunion bereits ausreichte. Moskau verschaffte sich damit also einen größeren Handlungsspielraum gegenüber allen Ländern, die ideologisch anfangs schwankten. Abgesehen davon gingen sowjetische Theoretiker davon aus, dass der Sozialismus langfristig als Sieger aus dem Systemwettbewerb der Blockkonfrontation hervorgehen werde.<sup>14</sup> Kuba, nach diesen Maßstäben ein »Staat der nationalen Demokratie« und in einem Übergangsstadium befindlich, konnte demzufolge vorerst nur revolutionär und nicht-sozialistisch bleiben, ohne auf die Hilfe aus Moskau verzichten zu müssen. Der unklare Charakter der Revolution passte sogar gut zu Chruschtschows Bedürfnis, die fragile Windstille zwischen der Sowjetunion und den USA nicht zu gefährden. Vermutlich aus diesem Grund wurde die Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Mai 1960 von der Presse nur am Rande erwähnt und gar nicht erst groß in Szene gesetzt.<sup>15</sup>

Angesichts der Gefahren, die das atomare Zeitalter mit sich brachte, galt die Friedliche Koexistenz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme jetzt mehr denn je als unabdingbar. Nicht mehr kriegerische Kampfhandlungen, sondern der wirtschaftliche Wettbewerb sollte den Konkurrenzkampf der Wirtschaftssysteme befeuern. Auf ideologischem Feld ging er demnach weiter, da der Begriff keinesfalls eine Aufgabe der weltrevolutionären Zielsetzungen implizierte, sondern lediglich als eine Art Vorbereitungsphase und neue Taktik aufgefasst wurde. Vgl. hierzu Daniela Spenser: Die Kubakrise 1962 und ihre Folgen für das kubanisch-sowjetische Verhältnis (künftig zitiert: Spenser, Die Kubakrise), in: Bernd Greiner (Hrsg.): Krisen im Kalten Krieg, Hamburg 2008, S. 197–320, hier S. 299 (künftig zitiert: Greiner u. a., Krisen). – Gaddis, Der Kalte Krieg, S. 92. – Vgl. Manfred Görtemaker: Zwang zur Koexistenz in den fünfziger Jahren, in: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), URL: <https://www.bpb.de/izpb/10334/zwang-zur-koexistenz-in-den-fuenfziger-jahren?p=all> (12.6.2010) (künftig zitiert: Görtemaker, Zwang zur Koexistenz).

14 Vgl. Lévesque, *The USSR and the Cuban Revolution*, S. 54–67. – Vgl. Furtak, *Die kubanisch-sowjetische Partnerschaft*, S. 8.

15 Allerdings verhielt sich nicht nur Chruschtschow vorsichtig. Auch Castro lehnte einen vorschnellen Schulterschluss mit Moskau anfangs ab. In Gesprächen mit Agenten und Vertretern der Sowjetunion wies er immer wieder darauf hin, dass sein Land – tief katholisch und tendenziell anti-kommunistisch geprägt – erst ausreichend indoktriniert werden müsse, um eine offizielle Liaison mit dem Kreml »verkräften« zu können. Hinzu kam seine chronische Furcht vor einer Intervention Washingtons, das sich durch eine zu schnelle Annäherung Kubas an das sozialistische Lager sicherlich provoziert fühlen würde. Alle Kontakte zu sowjetischen Politikern wurden in den ersten Monaten der Revolution deswegen unter strikter Umgehung

Letztlich bewegte sich Castro während der Folgemonate dann doch sehr viel schneller auf das sozialistische Lager zu, als vom Kreml geplant oder vorgesehen. Maßgeblich trug dazu der Einfluss der kubanischen Kommunisten des Partido Socialista Popular (PSP; Sozialistische Volkspartei) bei. Raúl Castro und »Che« Guevara, die dem PSP schon länger angehörten bzw. ideologisch nahestanden, fungierten dabei als Verbindungsmänner und bereiteten seit Jahresmitte 1959 ein Parteienbündnis mit Fidels Bewegung, dem Movimiento 26 de Julio (M-26-7; Bewegung des 26. Juli), vor.<sup>16</sup> Im Spätsommer 1960 schlossen sich beide Parteien infolgedessen mit dem sogenannten Directorio Revolucionario Estudiantil (DRE; Revolutionäres Studentisches Direktorium) zu den Organizaciones Revolucionarias Integradas (ORI; Integrierte Revolutionäre Organisationen) zusammen. Ursprünglich vorgesehen war zwar, dass sich in dieser neu entstandenen Dachorganisation alle drei Gruppen Posten und Verantwortung teilten. Tatsächlich gewann jedoch schon bald der PSP die Oberhand, denn nur er verfügte zu diesem Zeitpunkt über eine fest ausgebaute Organisationsstruktur. Strategischen Einfluss erhielt er außerdem mit den Posten, die Fidel Castro an seine Mitglieder verteilte. Seinen Bruder Raúl kürte er beispielsweise zum Oberbefehlshaber der militärischen Streitkräfte; Guevara wiederum leitete zuerst die kubanische Staatsbank und seit 1961 das Industrieministerium, während Osvaldo Dorticós Torrado, ebenfalls langjähriges PSP-Mitglied, seit Sommer 1959 das Amt des Regierungspräsidenten bekleidete.<sup>17</sup>

der Öffentlichkeit, zumeist über geheimdienstliche Kanäle und mithilfe der kubanischen Kommunisten, hergestellt. Vgl. hierzu: Fursenko/Naftali, »One hell of a gamble«, S. 4.

16 Bezüglich Che Guevara erwähnte ein hochrangiges Mitglied des PSP, Castro stehe der Partei nahe, sei aber kein Mitglied. Vgl. hierzu PA AA (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes), MfAA, A, Akte 3150, 11.10.1960, Aktenvermerk über eine Besprechung mit dem Leiter der Abteilung Internationale Verbindungen im ZK der SVP. – Lévesque, *The USSR and the Cuban Revolution*, S. XIX. – Vgl. Fursenko/Naftali, »One hell of a gamble«, S. 14.

17 Nach dem Einmarsch der Rebellen in Havanna hatte die erste Revolutionsregierung unter José Miró Cardona den Kongress sowie alle bis dahin existierenden Parteien aufgelöst. Zugelassen waren danach nur noch das M-26-7, der PSP und der DRE. Letzterer bestand aus einer verhältnismäßig kleinen Gruppe Linksintellektueller, die sich am Sturz der Moncada-Kaserne und am Kampf gegen Batista beteiligt hatte. Mit der Fusion dieser drei Parteien – wobei nur der PSP wirklich als solche zu bezeichnen ist – hatte Castro eine einheitliche Dachorganisation geschaffen, unterhalb derer die drei Einzelparteien zunächst verhältnismäßig selbstständig agieren konnten. Castros Widerstreben, sofort eine kommunistische Partei zu gründen, geht vermutlich auf den Widerstand aus den Reihen seiner eigenen Partei zurück, die eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten ablehnten. Die ORI waren deswegen nur als Übergangsregelung gedacht, denen die Gründung einer kommunistischen Partei nachfolgen sollte. – Vgl. hierzu Zeuske, *Kleine Geschichte*, S. 185–193.